

Ansichten vom Krieg

Tardis Bilderwelt des Grabenkriegs

Von Michael Klein

„Die einzige Frage, die ich mir stelle, ist die: ‚Wie konnte man unter diesen Umständen leben?‘ Der Alltag des *poilu* (frz. Frontsoldat im Ersten Weltkrieg), der Matsch, die Jungs, die im Regen schlafen oder auf dem Boden der nassen Unterstände ... und dazu dann der ganze Plunder, den man ihnen auf den Kopf schmeißt ... wie guckt man aus der Wäsche, wenn man ein halbes Stündchen eingeknickt ist und beim Aufwachen feststellt, wo man sich eigentlich befindet? Wie findet man die Kraft, um unter derart unmenschlichen, dreckigen Bedingungen zu leben, wenn einem der Kamerad gerade durch eine Granate in Stücke gerissen wurde? Das ist die einzige Frage, die ich mir stelle.“¹

Ogleich das Werk Jacques Tardis in den vier Jahrzehnten seines Schaffens mit Dutzenden von Comiczählungen unterschiedlichster Länge vom Phantastischen und der Science Fiction über den Krimi und die Abenteuergeschichte bis zur Gestaltung historischer und zeitgenössischer Stoffe praktisch alle Facetten aufweist, die uns aus den Genres des Comics bekannt sind, zieht sich die Beschäftigung Tardis mit dem Krieg, genauer gesagt: mit dem Ersten Weltkrieg, noch genauer: dem Graben- und Stellungskrieg an der Westfront, wie ein roter Faden durch sein Werk. Das ist um so ungewöhnlicher, als zu Beginn seiner Kar-



riere als Comicauteur Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre Krieg als Thema oder Gegenstand von Comics in der frankobelgischen Presse- und Verlagslandschaft kaum vorkam. Das galt für Jugendmagazine wie *Spirou* und *Tintin* und deren publizistisches Umfeld ohnehin, rief doch Mitte der 1960er Jahre selbst ein mit einem Revolver spielender Säugling bereits die Zensur der Jugendschutzbehörden auf den Plan. Aber auch die damals aufkommenden Zeitschriften und Comicverlage, die sich an ein Publikum junger Erwachsener wandten, boten im Fahrwasser der 68er-Bewegung zwar Spielraum für allerlei psychedelische und pornographische Experimente und ließen neben den Kapriolen des abseitigen Humors auch manche erstaunlich freizügige Politsatire zu. An der Darstellung der Schrecken und Katastrophen, die die Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bestimmt hatten, zeigte man hingegen kein Interesse oder, um es mit den Worten Goscinnys auszudrücken: „Mit so etwas macht man keinen Spaß, das geht nicht.“ So hatte der Chefredakteur von *Pilote* Ende 1969 den 23- oder 24-jährigen Tardi beschieden, als der ihm Entwürfe für einen Comic vorgelegt hatte, der „eine banale Episode aus dem Grabenkrieg“ darstellte. Was den jungen Mann dazu bewegt hatte, sich mit diesem Thema zu beschäftigen, wollte

Rechts:
Cover der 1994
erschiedenen
Neuaufgabe von
*C'était la guerre
des tranchées*.
© Tardi -
Éd. Casterman

Unten:
Zeichnung für das
Briefpapier der
Association pour
la constitution
d'un musée vivant
de la guerre 14-
18, 1980er Jahre.
© Tardi

Nächste
Seite oben:
Aus der in *Libé-
ration* veröffent-
lichten ersten
Version von *Un épisode
banal de la guerre
des tranchées*.
© Tardi

Nächste
Seite unten:
In *Charlie
Mensuel* erschien
die zweite Version
von *Un épisode
banal de la guerre
des tranchées*.
© Tardi



¹ Tardi im Interview mit Olivier Maltret, *Sapristi* 26 (1993).



weder Goscinnny noch dessen Kollege Charlier, der Goscinnny's Meinung in diesem Punkt ausdrücklich teilte, wissen. So verschwanden die Entwürfe in der Schublade, und Tardi hatte in den folgenden Jahren, wie er selbst rückblickend erklärte, seine liebe Mühe, Stoffe für Comics zu finden, zu denen er etwas zu sagen hatte. Zu sagen hätte er etwas über den Ersten Weltkrieg gehabt. Es dauerte letztlich bis 1975, ehe Tardi erstmals an eher wenig prominenter Stelle auf seine Idee zurückkommen konnte. „**Un épisode banal de la guerre des tranchées**“ erschien in einer ersten Version von 12 Streifen im Mai 1975 in der Tageszeitung *Libération*; eine zweite Version (6 Seiten) wurde im folgenden Juli unter demselben Titel in der Comiczeitschrift *Charlie Mensuel* veröffentlicht. Angesichts der enormen Unterschiede in der Anlage der Seiten und Panels, dem Zeichenstil und dem Bildaufbau bei relativ ähnlicher Grundkonzeption der Erzählung lässt sich vermuten, dass Tardi in *Libération* eine stark überarbeitete Fassung seiner bereits 1969 vorliegenden Entwürfe publizieren ließ, nicht zuletzt, weil er für das Querformat der Doppelseite den Seitenaufbau ohnehin umstellen musste, während in *Charlie* eine Version erschien, die vermutlich recht ähnlich (wenn nicht identisch mit) derjenigen war, die Tardi bei *Pilote* nicht abgedruckt bekommen hatte. Die in *Libération* veröffentlichte Version der „banalen Episode aus dem Grabenkrieg“ jedenfalls erscheint graphisch, konzeptuell und erzählerisch deutlich reifer als die andere und weist in mancher Hinsicht auf die sieben Jahre später im Casterman-Magazin (*A Suivre*) veröffentlichten Geschichten voraus, die schließlich unter dem Titel „**C'était la guerre des tranchées**“ bekannt geworden sind.

Zunächst allerdings trat der Weltkrieg bei Tardi eher als surrealistischer Alptraum denn als traumatische Erfahrung in Erscheinung.

